

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Glä.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: F. A. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nachfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 22. April.			
Weizen	1. Qual.	23	—
2. "	22	—	—
3. "	21	—	—
Randroggen	1. Qual.	22	10
2. "	21	10	—
Winter-Gerste	1. Qual.	—	—
Buchweizen	1. Qual.	—	—
2. "	—	—	—
Hafer	—	16	20
Rüben (Avel)	—	—	—
Raps 1. Qual.	—	27	—
2. Qual.	—	25	50
Kartoffeln	—	5	—
Heu	—	11	—
Hoggenstroh per Schock	—	—	—
a 600 Kil.	—	43	—
Weizen und Roggen höher.	—	—	—
Müßel per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	—	58	—
Müßel per 100 Kilo faßweise	—	60	—
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Müßel.	—	142	—
Preßkuchen der 1000 Kilo	—	32	50
Weizen-Vorfuß 00 per 100 Kilo	—	6	20
Kleien per 50 Kilo	—	—	—
Müßel und Kuchen unverändert.	—	—	—

Deutschland.

Berlin, 20. April. Die Nordd. Allg. Ztg. bringt einen Artikel über den Gewerbebetrieb im Umherziehen, dem wir Folgendes entnehmen:

Im Anschluß an den Gesetzentwurf, betr. die Abänderung der Gewerbeordnung (der §§ 97 bis 104), wird von vielen Seiten als äußerst wünschenswert und notwendig bezeichnet, den vielfältigen und zunehmenden Klagen der Handwerker und kleineren Gewerbetreibenden über die großen Schädigungen, welche der Gewerbebetrieb im Umherziehen ihnen verursacht, durch eine entsprechende Aenderung des Titels III der Gewerbeordnung Abhilfe zu verschaffen. In der That machen sich namentlich auf dem Lande viele, dem stehenden Gewerbe zugefügte Schädigungen in einer solchen Weise fühlbar, daß man darin notwendig mit einer Ursache des Verfalls unseres Handwerks und der Verarmung einer großen Menge von kleineren Gewerbetreibenden erblicken muß. Während der Gewerbebetrieb im Umherziehen sich früher nur auf kleinere Gegenstände der Kurzwaren- und Manufakturwaaren-Branchen als: Bänder, Ligen, Korsetts, Schnürriemen, Strid- und Nähgarn z. erstrakte, gibt es heute überall fast keine Artikel des Handwerks und des Gewerbebetriebs mehr, die nicht an der Thür herumgetragen und mitunter zu Preisen feilgeboten werden, die den Konsumenten durch ihre wirkliche oder vermeintliche Billigkeit förmlich zum Kaufen reizen. Welchen Ursprungs diese Artikel sehr häufig sind, ist durch die außerordentliche Billigkeit derselben un schwer zu erraten.

Gleich schädlich für das Handwerk und das Kleinergewerbe wirken auch die Jahrmärkte oder sogen. Messen, die nicht wenig nebenbei dazu beitragen, die Zahl der Feiertage in ungebührlicher Weise zu vermehren. Eine Aufhebung oder

Beschränkung derselben dürfte sich daher ebenfalls im Interesse des Handwerks und des stehenden Gewerbebetriebs sehr empfehlen.

Die Auswüchse im Gewerbebetrieb im Umherziehen und die sogen. Wanderauktionen und Wanderlager, welche gleich verwerflich sind, machen sich nach verschiedenen Richtungen hin in nachtheiliger Weise für das Handwerk und das stehende Kleinergewerbe geltend.

Einmal führen dieselben zur Anfertigung von höchst unsoliden, nur für das Auge berechneten Waaren, durch die der Verbrauch solider Erzeugnisse ganz erheblich beschränkt wird, dann aber begünstigen sie ganz besonders die Unsolidität in allen Stufen des Geschäftslebens. Wie sie dem Betrug in erster Linie Thür und Thor öffnen, so geben sie auch unredlichen Schuldnehmern oder solchen, welche in Vermögensverfall gerathen und keine Aussicht sehen, sich über Wasser zu halten, die beste Gelegenheit, durch Wanderauktionen ihren Gläubigern auch den letzten Rest der Sicherheit für ihre Forderungen zu entziehen, indem sie ihre Waarenvorräthe à tout prix zu barem Gelde machen und letzteres ihren Gläubigern vorenthalten. Ebenso rührt wohl ein nicht unerheblicher Theil der durch den Hausirhandel unter das Publikum gebrachten Waaren aus Diebstählen her, indem die mit Gewerbebetriebe ausgerüsteten Kolportiere das Amt des Hehlers versehen. Endlich fördert der Gewerbebetrieb im Umherziehen in dem umfangreichen Grade, wie er sich allmählig durch den freien Verkehr gestaltet hat, die Landstreicherei und Bummelerei, die wiederum in wirtschaftlicher wie sittlicher Beziehung vom Uebel sind. Gerade die Manufakturwaarenbranche hat neben dem Gewerbe alle Ursache, eine Einschränkung des Gewerbebetriebs im Umherziehen herbeizuführen zu sehen.

Wenn auch nicht geleugnet werden kann, daß die zum Schutze des stehenden Gewerbebetriebs hin und wieder von den Gemeinden eingeführte Besteuerung der Veranlasser von Wanderlagern und Wanderauktionen einigermaßen zur Steuerung der letzteren beigetragen hat, so erweitert sich dieselbe doch im Großen und Ganzen erfolglos, indem diejenigen, welche es auf eine Veranschönlung ihrer Gläubiger oder eine Täuschung des Publikums abgesehen haben, die ihnen durch die Steuer aufgelegte Ausgabe nicht scheuen. Auch ist allmählig an Stelle der eingetragenen Beschränkung der Waarenlager eine Art Wandermusterverkäufer zur Aufnahme von Befellungen nach vorgelegtem Muster bei Privaten eingetreten, der auf dem Lande einen solchen Umfang angenommen hat, daß diejenigen Detaillisten, welche sich zu einem solchen Reiseverkehr nicht entschließen wollen, ihre Verkaufsstätten veröden lassen, da ihnen durch diesen Verkehr gerade die Kundenschaft entzogen wird, auf welche sie nach Lage der Verhältnisse angewiesen sind.

Die seit dem Bestehen der Gewerbeordnung vom 21. Juni

1869 bei Handwerkern und Detaillisten so häufig vorkommenden Zahlungseinstellungen und Verarmungen müssen zum Theil wenigstens auf die ihre Existenzbedingungen untergrabende Concurrenz des Gewerbebetriebs im Umherziehen zurückgeführt werden.

Wenn wir auf diese Uebelstände im gewerblichen Leben hinweisen, so verkennen wir durchaus nicht die großen Schwierigkeiten, welche einer erfolgreichen Abhilfe derselben entgegenstehen. Will man aber das Handwerk und Kleinergewerbe vor seinem gänzlichen Verfall bewahren, so darf man vor der Größe dieser Schwierigkeiten nicht zurückschrecken, denn wie dankenswerth auch das angestrebte Ziel der Wiederbelebung der Innungen zur Kräftigung unseres Handwerks anzuerkennen ist, und wie vielversprechend solche corporative Vereinigungen durch die Förderung der gemeinsamen Interessen, die Pflege des Gemeingeistes und des Standesbewußtseins für die Hebung des Handwerkerstandes in wirtschaftlicher und sittlicher Hinsicht sein mögen, so werden die wünschenswerthen Folgen dieser Bestrebungen doch nur dann ganz und voll zur Geltung kommen können, wenn zugleich gewisse Auswüchse des Gewerbebetriebs, welche wir in Vorstehendem gekennzeichnet haben, erheblich beschnitten werden.

Diesen Bemerkungen der Nordd. Allg. Ztg. stimmen wir ganz und gar bei und freuen uns, dieselben gerade in dieser Blatte zu finden, weil dasselbe bekanntlich die in den Regierungskreisen herrschenden Ansichten wiedergibt. Nur die am Schluß ausgesprochene Ansicht, daß durch Beschränkung der erwähnten Auswüchse des Gewerbebetriebs die wünschenswerthen Folgen der Bestrebungen auf Wiederbelebung der Innungen zur Kräftigung des Handwerks ganz und voll zur Geltung kommen können, diese Ansicht scheint uns viel zu rosig. Dazu gehört sich entschieden mehr.

Berlin, 20. April. In der nächsten Zeit wird seitens der nationalliberalen Partei eine allgemeine Versammlung von Vertrauensmännern einberufen werden, die über die Art und Weise der Agitation und des Vorgehens bei den bevorstehenden Reichstagswahlen verhandeln soll. Man ist einigermaßen gespannt darauf, welche Stellung die Nationalliberalen zu den Sezessionsisten einnehmen werden. Als unmittelbar nach dem Zusammentritt des Reichstags in der nationalliberalen Fraktion die Frage über die Haltung den Sezessionsisten gegenüber zur Sprache kam, war ein Einverständnis darüber vorhanden, mit denselben ein möglichst freundschaftliches Verhältniß zu unterhalten, und deren Kandidaten

Nichts ist so fein gesponnen, Es kommt an's Licht der Sonnen.

Erzählung von E. A. R.

(Fortsetzung.)

11) Romeo wiegte gedankenvoll das blonde Haupt und nagte dabei ungeduldig an den Spitzen seines kleinen Schnurrbarts.

„Das Alles habe ich mir ja auch gesagt,“ antwortete er, „aber der inneren Stimme kann ich nicht Schweigen gebieten. Ist es denn erwiesen, daß meine Eltern, wie Dein Onkel sie nennt, Rabeneltern sind? Kann ich nicht aus Rache oder irgend einem andern niedrigen Beweggrunde ihnen geraubt worden sein? Ist es so ganz undenkbar, daß meine schwergeprüfte Mutter noch heute sich nach mir sehnt? Die Nachforschungen, die damals angestellt wurden, wollen wenig bedeuten, sie sind wohl nie zur Kenntniß meiner Eltern gekommen; der Mann, der mich hierher brachte, hat sicher auch dafür gesorgt, daß alle Versuche, das Geheimniß zu enthüllen, erfolglos blieben. Und nun jetzt der Zufall, oder ein Wink der Vorsehung mir plötzlich einen Weg, auf dem ich mir endlich Klarheit und Gewißheit verschaffen kann; wäre es nicht unverantwortlich, wenn ich diesen Wink nicht benutzen wollte?“

„Und wenn Du nun Deine Eltern findest, und sie machen ihre Rechte geltend, bist Du dann nicht für uns Alle verloren?“ fragte Emma voll erster Belorgniß.

„Nein, nein, was ich auch entdecken mag, ich lehre zu Such zurück, denn hier allein ist meine Heimath.“

„Wenn Du mir das versprichst —“

„Das verspreche ich Dir, und mein Versprechen werde ich einlösen, denn ich glaube nicht, daß ich ohne Dich leben könnte.“

Ein Lächeln des Glücks glitt über das glühende Antlitz des Mädchens, hastig nahm sie die Stidnadel wieder auf, um die unterbrochene Arbeit fortzusetzen.

„Wenn wir darauf bauen dürfen, dann reise in Gottes Namen,“ sagte sie, „es ist ja ganz natürlich, daß es Dich drängen muß, Dir Gewißheit zu verschaffen.“

„Wenn nur der Vater auch so dachte!“

„Ich will mit meiner Mama darüber reden; wenn wir sie für Deinen Plan gewinnen, dann gibt auch der Onkel nach. Und ohne Geld kannst Du die Reise nicht antreten, Du wirst vielleicht eine große Summe mitnehmen müssen.“

„Ich habe von meinem Taschengelde Ersparnisse gemacht, vielleicht reichen sie hin.“

„Willst Du nicht zuvor mit dem fremden Herrn persönlich reden? Es wäre ja möglich, daß er Dir Auskunft gäbe.“

„Schwerlich!“ sagte Romeo rasch. „Ist er derselbe Herr, der

mal damals hierhergekauft hat, dann darf ich von ihm keine Auskunft erwarten.“

„Aber in diesem Falle könnte die Behörde ihn zwingen, diese Auskunft zu geben!“

„Glaubst Du, daß er eingestehen wird, jener Fremde gewesen zu sein? Und wenn er leugnet, wer will ihm die Unwahrheit beweisen? Die Kellnerin, die einzige Person, die damals ihn flüchtig gesehen hat, hat wohl längst diese Stadt verlassen, und begabte sie ihm auch, sie würde ihn nicht wiedererkennen. Ueberdies wird die Behörde sich hüten, ohne zwingende Gründe einem Kurgast solche Unannehmlichkeiten zu bereiten, das Wohl der Stadt gilt ihr mehr als die Privatinteressen des einzelnen Bürgers.“

Doctor Schlichting, der alte, treue Freund unseres Hauses, soll mir raten, ich gebe folglich zu ihm, gegen Mittag treffe ich ihn in seiner Wohnung; von seiner erprobten Herzgüte darf ich den besten Rath erwarten.“

„Daß er auf Deiner Seite steht, hat er heute Morgen schon bewiesen,“ sagte Emma gedankenvoll, „ich fürchte schon, er werde sich mit dem Onkel überwerfen. Vielleicht könnte auch Signora Farini Dir einen guten Rath geben.“

„Signora Farini?“ fragte Romeo überrascht. „Ich kenne sie nicht und weiß nicht, ob ich es wagen darf, sie um ihren Rath zu bitten.“

„Einen Rath kann Niemand verweigern, und Signora Farini soll, wie ihre Jose behauptet, eine herzensgute Dame sein. Vielleicht kennt sie den Marchese persönlich, es wäre ja nicht unmöglich, daß sie Dir irgend eine wichtige Mittheilung machen könnte.“

„Dann sei Du so gut und sprich mit ihr,“ bat Romeo, ihr in's Wort fallend, „einer Dame gegenüber bin ich immer schüchtern und bescheiden; Du verstehst das besser. Oder wenn Deine Mama es übernehmen wollte —“

„Nein, nein, Mama wollen wir nicht damit beunruhigen, ich weiß, sie thut's nicht gern, und wenn der Onkel Kenntniß davon ertheilt, dann würde er uns streng verbieten, eine Frage an die Signora zu richten. Was wir thun wollen, das muß hinter seinem Rücken geschehen, ich will mein bißchen Französisch zusammenfassen und der Signora heute Abend einen Besuch machen. Wenn sie dann mit Dir persönlich reden will —“

„Wenn sie selbst den Wunsch äußert, dann ist's eine andre Sache,“ nickte er, „aber ich glaube nicht, daß sie mir wichtige Mittheilungen machen kann.“

„Und wann willst Du reisen?“ fragte Emma, erwartungsvoll zu ihm aufschauend.

„Sobald hier Alles so weit geordnet ist,“ erwiderte er entschlossen; „heute noch werde ich die nöthigen Schritte thun, um mit einem Paß zu verschaffen.“

„Einen Paß?“ unterbrach der eintretende Hofapotheker ihn mit scharfer Betonung. „Zur Reise nach Würzburg hast Du ihn

nicht nötig; Du meinst Dich dort auf der Universität an und wirst dann eine Aufenthaltskarte erhalten, die alle weiteren Legitimationspapiere überflüssig macht.“

„Aber zur Reise nach Italien bedarf ich eines Passes,“ erwiderte Romeo mit gepreßter Stimme. „Ich bitte Dich dringend, mir diese Reise zu erlauben, welches Resultat sie auch haben mag, jedenfalls lehre ich hierher zurück.“

Der alte Herr hatte die Brauen finster zusammengezogen, schweigend schritt er eine geraume Weile auf und nieder.

„Merger, nichts wie Merger, wohin man nur blicken mag!“ sagte er endlich. „Soll denn mein Wille in diesem Hause gar nichts mehr gelten? Ich hab's gut mit Dir vorgehabt, Du scheinst das nicht anerkennen zu wollen, es ist die alte Leier: wachsen die Kinder heran, so vergeren sie den Dant, den sie ihren Eltern schulden.“

„Dieser Vorwurf trifft Romeo nicht, lieber Bruder,“ erwiderte Tante Betty, die inzwischen ebenfalls eingetreten war; „so sehr begründet Dein Groll auch sein mag, zu Ungerechtigkeiten darf er Dich nicht verleiten.“

Ludwig Hornberger stand vor dem Tische und füllte aus dem Tabakfaß seine Pfeife, die Schatten des Unmuths umwölften immer dichter seine hohe Stirn.

„Und was ist es Andres als Unant, daß der Knabe, den ich erzogen, dessen Zukunft ich gesichert, dem ich stets die hingebende Liebe eines Vaters bewiesen habe, mich nun verlassen will, um seine Eltern aufzusuchen? Jährte er. Er weiß, daß diese Eltern ihn der Armut und dem Elend preisgaben.“

„Nicht doch, das weiß ich nicht, unterbrach Romeo ihn. Niedrige Gründe können einen Bösewicht bewegen haben, mich meinen Eltern zu rauben —“

„Bah, mit solchen romantischen Räubergeschichten kommst Du bei mir nicht an,“ fuhr Hornberger fort, „alte Wälderinnen mögen sie furchtsamen Kindern erzählen, sie sind erfunden, in unserer Zeit kommen sie nicht mehr vor. Der Dich hierherbrachte, war entweder Dein eigener Rabenvater, oder von diesem beauftragt, Dich irgendwo auszuheben. Wäreft Du Deinen Eltern geraubt worden, so hätten diese wohl Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, um Dich wiederzufinden, das aber ist nicht geschehen, kein Hahn hat nach Dir gekräht. Vielleicht begst Du im Geheimen glänzende Hoffnungen, vielleicht hat Dir einmal geträumt, Dein Vater sei irgend ein reicher Fürst und Du könntest nun auch Anspruch auf eine Krone machen; es sollte mir leid thun, wenn solche Thorheiten in Deiner jungen Seele Wurzel faßten und Deinen Verstand verwirrten.“

„Das thäte mir auch leid,“ erwiderte Romeo, dem das Blut heiß in Stirn und Wangen stieg; „ich kann Dir die aufrichtige Versicherung geben, daß ich an die Möglichkeit eigener Fortbeile noch gar nicht gedacht habe. Ich verlange nichts weiter, als Ge-

eventuell auch bei den Wahlen zu unterstützen. Die Haltung der nationalliberalen Fraktion hat sich geändert, seitdem man gesehen hat, daß die geschäftsführenden Elemente der Sezessionisten sich in mehrfachen Besprechungen mit den Führern der Fortschrittspartei über die Kandidaten für die Reichstagswahlen in vielen Bezirken geeinigt haben. Für den 1. Mai ist eine Versammlung des Reichsvereins im Königreich Sachsen nach Leipzig einberufen, in welcher die politische Lage und die bevorstehenden Wahlen den Gegenstand der Beratungen bilden werden.

Mit Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeiten wird der Abg. Dr. Buhl im Reichstage einen Gesetzentwurf bezüglich des Verbots der Weinfabrikation einbringen, mit dem der Reichskanzler sich prinzipiell einverstanden erklärt hat. Inzwischen gelangen von Handelskammern, die bei dieser Frage theilhaftig sind, Petitionen an den Reichskanzler, in welchen man sich gegen die beabsichtigte Besteuerung und für ein Verbot der Weinfabrikation ausspricht und beantragt, die Herstellung von Kunstweinen mittelst der durch die Chemie nachweisbaren Weisäure von Weinsäure und anderen Säuren, Glycerin und unvergärbaren Stoffen möge strafbar gemacht und auch die Verwendung von Traubenzucker verboten werden. Dagegen wird befürwortet, daß eine rationelle Verbesserung von Weinen schlechter Jahrgänge durch Zusatz von reinem Zucker und durch Reduktion übermäßiger Säuren gestattet werden möge, und ein derartiger Wein nicht als Kunstwein zu bezeichnen sei.

Der Reichsanzeiger publiziert die in Paris abgeschlossene internationale Uebereinkunft über die Beförderung von Paketen ohne Werth, welche am 1. Oktober dieses Jahres in Kraft treten soll, um denjenigen Staaten, welche keine Paketpost besitzen, die erforderliche Zeit zur Regelung der Beförderungsart zu lassen; den Vertretern Englands, der Niederlande und Persiens ist eine Frist zur Unterzeichnung der Uebereinkunft bis zum 1. Juli d. J. bewilligt. Inzwischen ist es, wie wir hören, den Bemühungen des Generalpostmeisters gelungen, für die Zwischenzeit bis zum 1. Oktober 1881 bezw. 1882 eine bedeutende Portoverminderung für Pakete im Verkehr zwischen Deutschland und England über Belgien herbeizuführen. Seit dem 1. April gelten folgende ermäßigte Sätze für Pakete bis 5 Kilogr.: nach London 2 M., nach allen übrigen Orten Englands 2.85, nach Schottland und Irland 3.55, für Sperrgut kommt ein Zuschlag von 25 Pf., bei unfrankirten Paketen ein solcher von 10 Pf. für das Stück zur Erhebung. Für schwerere Pakete steigt das Porto nach einem aufgestellten Tarife. Es sei noch bemerkt, daß Frankreich vor Kurzem mit seinen Eisenbahnen und Schiffsahrtlinien die Vorträge zum Abschluß gebracht hat, welche die demnächstige Paketbeförderung nach den Bestimmungen der Pariser Uebereinkunft regeln; vom 1. Oktober d. J. kostet ein Paket bis 3 Kilogr. 3. B. von Berlin nach Paris, oder von Memel nach Marseille nur 80 Pf.

Wißheit — habe ich diesen Zweck erreicht und das Räthsel gelöst, so lehre ich hierher zurück.“

„Wer's glaubt!“ brummte der Hofapotheker, eine mächtige Rauchwolke vor sich hinblasend. „Die Reise ist vollständig unnütz, ich will diese Nachforschungen nicht, Du sollst mein Sohn und Nachfolger bleiben.“

„Dein Nachfolger? Verzeihe, lieber Vater, wenn ich Dich darauf aufmerksam mache, daß andere Personen Dir näher stehen. Ich würde sie um ihre Rechte betrogen, wenn ich annehmen wollte, was Du großmüthig mir zu geben gedenkst. Ich weiß, daß von diesen Personen hier nicht geredet werden darf, aber ich meine —“

„Schweig!“ rief der hagere Mann, auf dessen finsternen Zügen die Blide Aller voll bangender Erwartung ruhten. „Jene Person, auf die Du hindeutest, hat keine Rechte geltend zu machen, sie selbst zerfällt alle Bande, die sie an dieses Haus ketten.“

„Kuhrt eine Schuld auf ihr, so hat sie diese Schuld schwer gefühlt, fuhr Romeo fort, ohne die warnenden Blicke Tante Bettys zu beachten. Wenn sie noch lebt, wie sehr mag sie sich nach Verzeihung und Vergebung sehnen!“

„Und was veranlaßt Dich, mir das zu sagen und Dich zu ihrem Vertheidiger aufzuwerfen?“ sagte Hornberger, auf dessen Zornausbruch die Damen vergeblich warteten. „Schon einmal bin ich heute Morgen an jene, mir einst so theure Person erinnert worden; weißt Du denn, was sie an ihren Eltern verbrochen und welche schwere Schuld sie mit leichtem Herzen auf sich geladen hat? Wie kannst Du urtheilen und rathen wollen —“

„Das wollen liegt fern von mir,“ unterbrach Romeo ihn mit einer Herzlichkeit, die den alten Mann zu überraschen schien, „ich meine nur, keine Schuld sei so groß, daß sie nicht geföhnt und verziehen werden könne. Zwischen Dir und mir wird immer Dein eigenes Kind stehen, was es auch verbrochen haben mag, und dieses Kindes Rechte darf ich nicht für mich allein in Anspruch nehmen.“

Der Hofapotheker blickte starr vor sich hin, langsam fuhr er mit der Hand über Stirn und Augen.

„Wenn ein Kind sich von seinen Pflichten losreißt, so darf es auch keine Rechte mehr beanspruchen,“ brach er nach einer Weile das Schweigen, und der Ton, in dem er dies sagte, bekundete eher wehmüthige Trauer, als Groll und Entrüstung. „Du hast gewagt, jene Erinnerungen zu wecken, ich will annehmen, daß eine edle Absicht Dich dabei geleitet habe, wofür, was ich bisher verschwiegen, ich will Euch jetzt mittheilen, dann aber müssen jene Erinnerungen für immer begraben sein. Für immer!“ fuhr er mit gehobener Stimme fort, und ein drohender Blick traf dabei seine Angehörigen, „ich würde auch jetzt nicht davon reden, wenn ich Euch nicht bewiesen wolle, daß jenes Kind keine Rechte mehr hat.“

(Fortf. folgt.)

Wie man der Hoff. Ztg. mittheilt, soll Hr. Maybach kürzlich ein Circular an Beamte seines Ressorts erlassen haben, in welchem er diese anweist, die amtlichen Inserate nur Zeitungen zugehen zu lassen, welche nicht eine oppositionelle Richtung verfolgen. Im Falle des Zuwiderhandelns wird den betreffenden Beamten gedroht, daß sie selbst die Kosten der Inserate, welche sie oppositionellen Zeitungen zugehen ließen, zu tragen hätten.

Die Prov.-Corr. redet heute den Nationalliberalen ins Gewissen:

„Eine Art Geben- und Nehmen, der Mangel an kräftigem selbstthätigem Eintreten für das, was man längst gebilligt hat, das Bedenken, abhängig zu erscheinen, wenn man nicht anderen Sinnes ist, die Eifersucht auf Selbstständigkeit, welche man dadurch bedroht sieht, daß die neuen Ideen von dem Kanzler und nicht von der Partei vorgeschlagen sind, die Klage über die Art und Weise des Vorgehens des Kanzlers, welcher nicht die nöthige Rücksicht auf einzelne Persönlichkeiten nehme, der Einwand, daß zu viel Reformen auf einmal geplant werden, als ob dieselben nicht alle auf das Innigste und untrennbar untereinander zusammenhängen, — Alles dies erschwert den Nationalliberalen einerseits ihre Stellung den Reformen gegenüber, wie es andererseits die nach links neigenden und am meisten vorgeschrittenen Elemente des Liberalismus zu Hoffnungen auf eine Bundesgenossenschaft mit den Nationalliberalen ermuntert. Es liegt im eigenen Interesse der Nationalliberalen, aus dieser Unklarheit bald herauszukommen und weder nach links zu unberechtigten Hoffnungen Anlaß zu geben, noch nach der andern Seite den Einbruch zu machen, als sei ihnen das positive Schaffen für das Volkswohl gleichgültig geworden. Mögen sie sich auf die wahre Grundlage ihrer politischen Stellung und auf die Bedeutung besinnen, welche ihr früheres praktisches Wirken gehabt hat.“

Im preussischen Finanzministerium ist ein neuer Gesetzentwurf, betreffend die Besteuerung der in Preußen betriebenen Gewerbe, fertig gestellt, und es sind die unteren Behörden angewiesen, eine demselben zu Grunde liegende probeweise Einschätzung der Gewerbesteuerpflichtigen schleunigst herbeizuführen, und über deren Ergebnisse zu berichten. Der Hoff. Ztg. wird über den Inhalt berichtet:

Der neue Entwurf verläßt das Princip des bestehenden Gewerbesteuergesetzes, nach welchem der Betriebsumfang für die Höhe der Steuer entscheidend war, und setzt stat dessen fest, daß die Steuer nach Maßgabe des Werthes des Anlage- und Betriebscapitals bemessen werden soll. Alle Gewerbe mit einem mittleren Werthe des Anlage- und Betriebscapitals von über eine Million Mark sollen die Steuerklasse A bilden und als Jahressteuer 1/2 pro Mille des gedachten Werths entrichten. Zur Klasse B I. werden die Gewerbe mit einem mittleren Werthe des Anlage- und Betriebscapitals von mehr als 200 000 Mark bis zu einer Million und zur Klasse B II. die mit einem solchen Werthe von 20 000—200 000 M. gerechnet. In diesen beiden Classen sollen die Steuerpflichtigen Steuergeellschaften bilden, welche die Gesamtsteuer durch Abgabe der auf die einzelnen Pächter zu vertheilen haben. Die Gesamtsumme wird durch Multiplication der Zahl der Steuerpflichtigen jeder Klasse mit dem Mittelwerthe derselben gefunden. Der Mittelwerth für Klasse B I. soll 300 M., für Klasse B II. 60 M. pro Jahr betragen. Alle geringeren Gewerbebetriebe mit einem mittleren Werthe des Anlage- und Betriebscapitals von 750 M. bis 20 000 M. sollen die Klasse C bilden und sollen je nach der Höhe dieses Capitals Steuerbeträge von 6, 12 und 18 M. entrichten. Gewerbebetriebe mit geringerem Anlage- und Betriebscapital, als 750 M., sollen frei bleiben. Von dem Geleite ausgeschlossen bleiben Bergbau, Forst- und Landwirthschaft, Branntweinbrennerei, Brei- und Gießereien, die nicht auf Erzielung eines Gewinnes hinrichten, Ausübung von Kunst und Wissenschaft, Eisenbahnunternehmungen und alle vom Reich oder dem preussischen Staate betriebenen Gewerbe. Der bisherige Unterschied zwischen Handelsclassen und Gewerbebetrieben fällt fort; von einer besonderen Besteuerung des Schankgewerbes, wie es jetzt besteht, ist abzusehen. In der weitläufig überwiegenden Masse der Steuerpflichtigen umfassenden Klasse C findet eine Mitwirkung der Steuerpflichtigen bei der Einschätzung nicht statt. Ebenso wenig findet eine solche bei Entscheidung der Reclamationen statt. Hinsichtlich dieser Punkte verweist der Gesetzentwurf lediglich auf die demnächstigen Ausführungsbestimmungen, zu deren Erlass der Finanzminister ermächtigt werden soll.

Triest, 19. April. Das hiesige Domcapitel hat sich, laut der Hoff. Ztg., auf die abgelehnte Antwort der königlichen Regierung hin in einem Schreiben an den Kaiser gewandt, worin es Sr. Majestät die Versicherung ausdrückt, den Hrn. Domcapitular Dr. de Lorenzi zum Bischofs-Verweiser in der festen Meinung gewählt zu haben, dadurch seinerseits einen nicht verkennbaren Schritt zur Förderung des von allen Katholiken so heiß ersehnten Friedens zu thun. In gleichem Sinne ging ein Schreiben an Seine Heiligkeit Papst Leo XIII. ab.

Oesterreich.

Wien, 20. April. In jüngster Zeit hat die hiesige Polizeibehörde die eingehendsten Untersuchungen über die sozialistische Bewegung in Wien gepflogen und sollen dieselben eine Fülle von Material zu Tage gefördert haben. Dem Hoff. Lloyd wird darüber berichtet: Im vorigen und im vordorigen Jahre wurden von der Socialistenpartei in Wien große Anstrengungen gemacht, theils um in der Residenz Boden zu weiterer Agitation zu gewinnen, theils um ein Centrum für die Organisation der Partei zu schaffen. Im Polizeipräsidium befindet sich eine ganze Reihe von Briefen und Actenstücken aus der Feder des jüngst in London verhafteten Parteiführers Most, welche beweisen, daß dieser Plan wirklich in Angriff genommen wurde. Entweder sahen die Agitatoren, daß Wien kein Boden für ihre Bestrebungen sei, oder sie wurden durch das energische Einschreiten der Polizei eingeschüchtert. Thatsache ist, daß die Bewegung

bereits im Sande verronnen. Trotzdem wird von der Polizeibehörde die Fremdenüberwachung in schärfter Weise gehandhabt. Ein jüngst erschienener Erlass des Polizeipräsidiums verfügt, daß jeder Fremde binnen 12 Stunden persönlich seinen Meldebogen auszufüllen habe. Halbwegs verdächtige Personen werden dem Bezirkscommissariat bekannt gegeben und von Detectives überwacht. Sollten sich nähere Verdachtsgründe finden, so wird der Betreffende zur Ausweisleistung verhalten und eventuell ausgewiesen. In Bezirken, wo sich zahlreiche Hotels befinden, werden eigene Fremden-Bureaus errichtet; in der inneren Stadt besteht bereits ein solches. Der erwähnte Polizeierlass betont, daß jede Belästigung der Fremden vermieden werde.

Frankreich.

Paris, 19. April. Das Amtsblatt veröffentlicht heute ein Dekret, wonach der Export von Kriegsmaterial nach Algerien und Tunis verboten ist. In der heute Vormittag im Elysee abgehaltenen Ministerraths-sitzung beschloß man sich ausschließlich wieder mit der tunesischen Angelegenheit. Nach dem dem Conseil mitgetheilten Depeschen sind die französischen Truppen jetzt an den angewiesenen Stellen konzentriert, aber die Feindseligkeiten haben noch nirgends begonnen. Der neue Protest des Bey gegen die Grenzüberschreitung durch die Expeditionstruppen kam ebenfalls zur Sprache. Wie man berichtet, stimmten alle Minister darin überein, daß der Bey jetzt schon als Feind zu betrachten resp. zu behandeln sei, nachdem er nun so unzweideutig die Absicht erkennen ließ, nicht gegen die (angeblich „in Frieden lebenden“) Krumirs vorzugehen und sich als Vertheidiger derselben auszuweisen. Nach Herr Grevy ist der Ansicht des Kriegsministers, daß Frankreich nach all den Rüstungen sich nicht damit begnügen könne, die Krumirs zu züchtigen und vielleicht einen Vertrag mit ihnen abzuschließen, der absolut keinen Werth mehr haben würde, sobald die Expeditionstruppen wieder nach Algerien zurückgekehrt wären. Wie man der Hoff. Ztg. schreibt, wäre es der Plan des Kriegsministers Farre, die Krumirs in ihren Bergen zu blockiren, während ein anderer Theil der Armee so direkt und schnell wie möglich nach der tunesischen Residenz marschirt. Ein Theil der nach Algerien entsendeten und ursprünglich nur für den algerischen Garnisonsdienst bestimmten Truppen soll für die Einnahme der Residenz benutzt und die Garnisonen sollen durch neue Truppenabtheilungen vervollständigt werden. Die entsprechenden Ordres sollen bereits ausgegeben sein. Ursprünglich sei der Marsch nach Tunis nicht offiziell ins Auge gefaßt gewesen.

Amerika.

Wie aus Peru gemeldet wird, herrscht in verschiedenen Theilen des Landes volle Anarchie, und werden fürchterliche Ausschreitungen gegen Leben und Eigenthum verübt. In einem Theile des Landes erhoben die Neger sich gegen die anässigen Chinesen, von denen ungefähr 2000 niedergemetzelt wurden. Auf einer Plantage allein wurden 600 Personen vollständig hingemetzelt. Sämmtliche Zuckerrohrfelder und Raststätten wurden den Flammen übergeben, und Eigenthum im Werthe von einer Million Pfd. Sterl. wurde vernichtet. Fremdes Gefinde eilt nach den Distrikten, wo das Plünderungswerk noch im Gange ist und man fürchtet, daß ähnliche Ausschreitungen in ganz Peru verübt werden. Eine große Menge Frauen und Kinder hat Sicherheit an Bord von Schiffen gefunden, die gemietet worden, um die Flüchtlinge nach Callao zu befördern. Als ein Beispiel von dem Durcheinander, das in Folge des Krieges vorherrscht, wird erwähnt, daß ein General eine Million Soles von einem Zollamte im Norden erpreßte und auch eine Zwangs-Anleihe aufgenommen hat. Als er hörte, daß eine Truppenabtheilung unter dem Befehle des Obersten Martinez gegen ihn im Anmarsch sei, flüchtete er von Trujillo. Vorher bewaffnete er aber die Raststätten, um Martinez Widerstand zu leisten; aber die Leute desertirten. Unter der Arbeiterbevölkerung von Lima herrscht die bitterste Armuth; die Chilenen vertheilen Lebensmittel unter dieselben.

Rheinland-Westfalen.

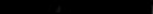
Düsseldorf, 20. April. Der Hoff. Ztg. schreibt man von hier: Die hiesige Bahnhofsfrage, welche seit Monaten die Bürgerchaft und die städtische Presse sehr in Anspruch genommen hat, scheint ihrer Lösung endlich nahe getreten zu sein. Bekanntlich hatten sich drei Ansichten geltend gemacht. Die eine wünschte den Centralbahnhof, welcher also die Bahnhöfe der Köln-Mindener, der Bergisch-Märkischen und der Rheinischen Bahn vereinigen sollte, am Wehrbahn zu errichten. Die zweite wünschte das Terrain, auf welchem sich die jetzigen Bahnhöfe der Bergisch-Märkischen und Köln-Mindener Bahn befinden, zur Anlage eines Centralbahnhofs zu verwenden. Die dritte endlich hatte das seitwärts von Oberbilk gelegene, zum großen Theil wüste liegende Terrain zu diesem Zwecke bestimmt. Die Wahl zwischen diesen drei Vorschlägen ist allerdings keine leichte zu nennen. Der Minister selbst erklärte kürzlich einem Abgeordneten der hiesigen Stadt, daß ihm die Düsseldorf Bahnanfrage mehr Schwierigkeiten mache, als die Kölner. Dem Vernehmen nach soll der Minister bis jetzt zur Lösung dieser Frage im Sinne des dritten Vorschlags am meisten geneigt sein.

Rheinbach, 19. April. Gegen 10 Uhr gestern Morgen, das Hochamt hatte kaum begonnen, wurde unsere freiwillige Feuerwehr alarmirt. Dichte Rauchwolken aus Nordost hin ließen auf den ersten Augenschein vermuthen, daß in Rothhausen oder Wolfstried ein Brand ausgebrochen sei. Glücklicherweise war es

estern Morgen,
sere freiwillige
dost hin ließen
Rothausen oder
erweise war es

Berlin, 21 April.	Weizen per April-Mai M.	226,—	bez.
Juni-Juli 224,—	Roggen per April-Mai M.	214,75	bez.
Sept.-Oct. 173,50	Rübbi per April-Mai M.	53,25	b., Sept.
Oct. 55,50	Spiritus loco M.	53,30	b., per April-Mai 54,
		55,75	b.,
	Innan-Sept.	56,75	bez.

Bad Bertrich, 19. April. Gestern Abend gegen 7 Uhr fanden die beiden am Fuße der katholischen Kirche gelegenen kleinen Häuschen in hellen Flammen und waren in wenigen



Beilage zu Nr. 88 der Neuz-Grevenbroicher Zeitung.

Samstag, 23. April 1881.

Bermischtes.

Ein katholischer Pfarrer war von einem Gemeindegliede wegen Beleidigung verklagt worden, weil er den Namen des betreffenden Klägers und einiger anderer Gemeindeglieder, welche ihrer Pflicht nicht genügt hatten, gelegentlich des Gottesdienstes von der Kanzel verlesen hatte. Nachdem diese Angelegenheit mehrere Instanzen durchlaufen hatte und endlich durch Spruch des Reichsgerichtes in Leipzig zu nochmaliger Verhandlung gekommen war, hat das Oberlandesgericht in München den Kläger abgewiesen und somit den Grundsatze anerkannt, daß in der Handhabung der kirchlichen Disziplinargewalt eine Beleidigung der bürgerlichen Ehre nicht gefunden werden kann.

(Ein schlauer Weinbändler.) Ein Feuilletonist der „Dresdener Ztg.“ erzählt: Da lebte einmal ein junger Weinbändler, sagen wir in Mainz oder sonst an einem süßigen Ort, der gar keine Aussicht hatte, gegen die Konkurrenz aufzukommen. Aber er kam doch auf, und wodurch? Der Mann fing an, die Zeitungen mit Verstand zu lesen. Nicht den Leitartikeln, Korrespondenzen, Telegrammen und pilanten Blaudereien widmete er seine Aufmerksamkeit, sondern den — Todesanzeigen. Und das nicht eben aus Schadenfreude darüber, daß wieder Einer hatte dran glauben müssen, that er dies, sondern aus purer Nächstenliebe. Dann aber auch aus Spekulation. Denn so oft es nur dem Allmächtigen gefallen hatte, irgend einen gut situierten Gutsbesitzer, hohen Beamten oder sonst respektablen Erblasser ins bessere Jenseits abzurufen, schrieb der gerührte Weinbändler sofort an dessen Adresse: „Ihren geehrten Auftrag vom 15. d. M. an unseren Reisenden habe den Vorzug, hiermit zu effectuieren, indem Ihnen anbei durch die Bahn und die Vermittlung der Firma Müller von dort 100 Liter Radesheimer überreiche, wovon Ihnen besten Empfang und Gebrauch wünsche. Gleichzeitig ersuche ich Sie höflich, mich für den Betrag der jenseitigen Faktura mit 300 M. erkennen zu wollen, mit welchem Betrag Ihr Konto unter Heutigem belastet habe. Mit der Bitte, um fernere geneigte Aufträge zc. zc.“ Die lachenden Erben nahmen es meistens nicht übel, daß er den im Herrn

Entschlafenen wider Willen als noch unter den Lebenden ansah, traten den Wein als Erbschaft zum Beneficio inventarii an, tranken ihn auf das Wohl des Dahingegangenen aus und zahlten an den schlauen Abnehmer, was die Hauptsache war, 300 M. heraus, wodurch derselbe nach und nach ein reicher Mann wurde.

— König und Maler. Folgende Anekdote erzählt man aus dem Leben des verstorbenen bairern-Königs Maximilian. König Max war einmal längere Zeit in Wien anwesend und verweilte viele Stunden täglich in der Bildergalerie am Belvedere. Einfach bürgerlich gekleidet erkannte Niemand in dem äußerlich anspruchslosen Mann den König eines Reichs; der Eifer und Ernst, mit welchem er der Betrachtung der Kunstgegenstände oblag, ließ vermuthen, daß er, von Beruf Künstler, Vorbilder großer Meister studire. Ein junger Maler, den ein gleiches Ziel täglich in die Kunstgalerie führte und der den König täglich da erblickte, näherte sich demselben mit jener Vertraulichkeit, welche Gemeinwohnen die Hand und erklärte, sich glänzlich zu schämen, Freund eines so strebsamen jungen Mannes zu sein; „aber“, versetzte derselbe, „Sie müssen noch Vieles lernen!“ „Pah“, sagte der Künstler, „lasse das „Sie“ bei Seite, nenne mich einfach Du. Ich heiße Huber und Du, wie ist denn Dein Name?“ — „Ich heiße Wittenbach“, versetzte der König. „Wittenbach? den Namen kenne ich nicht, und doch glaube ich eine Kunst-Gelehrtheit vor mir zu haben. In deinem Alter, mein bester Wittenbach, muß man es schon zu etwas gebracht haben, oder man bringt es ein zu etwas.“ „Das gebe ich zu“, erwiderte der König, „aber die Verhältnisse.“ „Ja, die Verhältnisse“, unterbrach der Maler. „Du meinst das Geld; das leidige Geld hat auch bei mir einen Haken. Wenn ich Geld hätte, ich müßte ein Rasel werden.“ „An Geld fehlt es mir eigentlich nicht“, versetzte der König,

„aber andere Dinge üben einen mächtigen Einfluß auf mich, die mich von der Kunst, der ich mit Leib und Seele angehöre, abjagen, z. B. die Politik.“

„Pah, wer wird denn Politik treiben?“ erwiderte Huber. „Weißt Du, Huber, ich möchte bei Dir etwas pumpen.“ „Mit Vergnügen. Wie viel soll ich Dir leihen?“ „Meinetwegen fünf Gulden.“

„Aber Freund, ich habe kein Geld bei mir.“ „Da geht es Dir gerade so wie mir.“

„Wenn Du bis morgen warten willst, will ich Deinem Verlangen nachkommen! ich will Dir, wenn Du willst, mit mehr dienen.“

„Ich möchte heute noch das Geld brauchen, denn, mein lieber Wittenbach, mir geht's schlecht, mein Magen verlangt sein Recht, und Farben kann ich nicht essen.“

„Wo wohnst Du?“ Der junge Mann nannte seine Adresse. „Längstens Mittag sollst Du das Geld haben, erwarte mich in Deiner Wohnung.“

Mit dem Glodenschlage 12 Uhr erschien ein Bedienter in Livree bei Huber. „Herr Wittenbach“, so meldete er, „läßt sich entschuldigen, er konnte nicht selbst kommen, doch läßt er Sie grüßen und überschießt Ihnen dieses.“ Der Bediente legte ein Paket Banknoten, es waren 300 Gulden, auf den Tisch des erstaunten Künstlers und entfernte sich. — Am nächstfolgenden Tage suchte Huber seinen neuen Freund in der Bildergalerie auf. Der Freund erschien nicht. Ein Saalbiener, an den sich Huber um Auskunft wandte, löste das Räthsel. Als Huber den Namen seines Wohlthäters erfuhr, war er sehr überrascht und entschloß sich, an den König von Bayern seinen Dank abzustatten, doch hütete er sich, ihn zu nennen. Die Antwort auf dieses Schreiben folgte bald, es enthielt die Zusicherung einer Jahrespension von 300 Gulden.

— Am Tage nach der Hochzeit.) Mann: „Aber, liebe Frau, ist denn der Kaffee noch nicht fertig? Ich warte schon zwei Stunden darauf!“

Frau: „Lieber Mann, ich weiß selbst nicht, woran die Schuld liegt, die Kaffebohnen wollen gar nicht weich werden!“

Nichts ist so fein gesponnen, Es kommt an's Licht der Sonnen.

Erzählung von E. M. R.

(Fortsetzung.)
12) „Du hast meine Helene noch gekannt, Betty“, begann der Hofapotheker seine Mittheilungen, „Du wirst mir bestätigen können, daß sie der lieblichste aller Menschen war, die mit ihr in Verbindung kamen. Meine gute Frau und ich, wir waren stolz auf unsere schöne, lebenswürdige und talentvolle Tochter, deren Liebe unser Leben verklärte, und die uns niemals Sorge und Kummer bereitet hatte. Daß es jemals anders werden könnte, hätten wir nicht geglaubt. An demselben Tage, an dem Helene ihr neunzehntes Lebensjahr zurücklegte, kam eine junge Dame in unser Haus, um eine kleine Wohnung zu bestreiten, die wir zu vermieten hatten. Sie hieß Agnes Ritter und war Sourette bei der Truppe, die in jenem Jahre ihre Theateraufführungen gab. Zwar hatte ich immer eine unüberwindliche Antipathie gegen das leichtsinnige Theatervolk und Alles, was mit ihnen in Verbindung steht, aber hier glaubte ich doch eine Ausnahme machen zu müssen. Agnes Ritter wußte schon in der ersten Stunde sich bei mir einzuschmeicheln, meine Frau und meine Tochter waren ganz entzückt von ihr. Und nicht das allein, meine sonst so kluge und vorsichtige Frau kam auch auf den Gedanken, die Sourette könne unserer Tochter Gefangenschaft geben und die schöne Stimme künstlerisch ausbilden. Wenn in einer kleinen Stadt solche Hilfsmittel geboten werden, muß man sie benutzen; Agnes Ritter, die selbst ganz entzückt war, erklärte sich auch gern bereit, den Unterricht gegen billige Vergütung zu übernehmen; so wurde der Vertrag geschlossen und mit ihm das Unglück meines Hauses besiegelt. Zwischen unserem Kinde und der Sourette entspann sich bald ein sehr intimes Verhältniß, die Beiden waren immer beisammen, und da Helene in der Kunst des Gesanges glänzende Fortschritte machte, so achtete wir nicht weiter darauf, selbst dann noch nicht, als wohlmeinende Freunde bedenklich das Haupt schüttelten und uns auf Gefahren aufmerksam machten, die wir nicht sehen wollten. Bei jener Truppe befand sich auch ein Tenorist, Guido Laster, ein junger, hübscher Mensch, der die Sourette häufig besuchte, aber weder durch die Besuche, noch durch seine Lebensweise das leiseste Argerniß gab. Ich darf wohl sagen, daß er der lieblichste der ganzen Stadt war, sogar ich ließ mich durch das Geschwätz der Leute bestimmen, das Theater mehrmals zu besuchen, um mich an seiner schönen Stimme und seinem lebhaften Spiel zu erfreuen. Ja, ich ging sogar so weit, ihn dann und wann zum Abendessen einzuladen, ihn und die Sourette, und mühte ich diese Beiden nicht als die Urheber meines Unglücks betrachten, so würde ich mich jener Abende heute noch mit Freuden erinnern. Helene hatte inzwischen, wie ich bereits sagte, bedeutende Fortschritte gemacht; eines Tages ließ sie die Aeußerung fallen, daß sie die Bühne zu betreten wünsche. Wir nahmen das als Scherz auf, aber dem Mädchen war's leider Ernst, und von dieser Stunde an begannen die Kämpfe, die fortan uns das Leben verbittern sollten. Erste Ermahnungen und vernünftige Vorstellungen fruchteten nichts, unsere Bitten und unsere Drohungen machten keinen Eindruck, Helene ließ es sich nicht ausreden, daß das Geschäft sie zu dieser Laufbahn bestimmt habe. Agnes Ritter hatte natürlich sofort unser Haus verlassen müssen, nun kamen die Beiden heimlich zusammen, und die Sourette besuchte unser betöhrtes Kind in seinem uneligen Vorhaben, das wir aus vielen triftigen Gründen nun und nimmer billigen konnten. Und gar bald erfuhr wir auch, daß der Tenorist heimlich mit unserer Tochter verlobt war; wir hatten noch keine Ahnung davon, als schon die ganze Stadt darüber sprach. Helene leugnete es nicht, und ich weiß es heute noch nicht, woher sie den Rath nahm, unserm Jora die Stirne zu bieten, uns mit dicken Worten zu erklären, lieber mit Allem brechen, als ihrer Liebe ent-

sagen zu wollen. Was wir auch sagen mochten, es war in den Wind geredet, und nun erschien Laster sogar selbst, um die Hand meines Kindes zu fordern. Ich habe kein Blatt vor den Mund genommen, ich sagte dem Glenden mit derben Worten die Wahrheit, wie er es verdiente, ich erklärte ihm und meiner Tochter, daß Helene nun wählen müsse zwischen ihm und ihren Eltern, denn niemals würden wir einen vagabundirenden Schauspieler als unsern Schwiegersohn anerkennen.“

Ludwig Hornberger machte eine Pause, er bedeckte einige Sekunden lang seine Augen mit der Hand, und ein schwerer, tiefer Athemzug entrang sich seinen zuckenden Lippen.

„Alzu straff gespannt zerbricht der Bogen“, sagte Lante Betty leise, „ich kann mir denken, daß diese Vorwürfe und Drohungen nur Del in's Feuer gossen.“

„Gäbe ich deshalb schweigen sollen?“ erwiderte ihr Bruder vorwurfsvoll.

„Vielleicht hättest Du mehr erreicht, wenn Du minder schroff aufgetreten wärest.“

„Sicher nicht, und nachgegeben hätte ich um keinen Preis der Erde. War mir schon früher Alles, was mit dem Theater zusammenhing, verhaßt gewesen, wie viel mehr verhaßt mußte es mir jetzt sein! Und ich sollte dulden, daß mein einziges Kind in dieses vagabundirende eintrat, das keinen Gott und kein Gebot kennt! Nimmermehr! Unsere Drohungen hatten auf Helene doch ihren Eindruck gemacht, so schien es wenigstens, und meine Frau fand einen Ausweg. Eine Schwester von mir war an einen Gutbesitzer verheiratet, der ziemlich von uns entfernt wohnte; im Hause jener Tante sollte Helene einige Monate verbringen und in regem Verkehr mit anderen Personen ihre Thorheiten zu vergeffen suchen, ich wollte inzwischen hier dafür sorgen, daß der Tenorist gezwungen würde, die Stadt zu verlassen. Helene ging auf unseren Vorschlag ein, wir gaben uns der Hoffnung hin, daß sie zur Einsicht kommen werde. So reiste sie ab und wir hatten keine Ahnung davon, daß sie auch jetzt noch mit dem Schauspieler correspondirte, und daß die Sourette diesen geheimen Briefwechsel vermittelte. Bald darauf verbrachte sich eines Tages das Gerücht, der Tenorist Laster habe heimlich die Stadt verlassen, ohne seine zahlreichen Gläubiger zu befriedigen. Wir triumphirten, nichts konnte uns willkommener sein, als diese Vothschaft. Aber unsere Freude sollte nicht lange dauern. Einige später traf ein Brief unfers Schwagers ein mit der Nachricht, Helene habe ihrem Heimweh nicht gebieten können und sich plötzlich entschlossen, zu uns zurückzukehren, sie müsse an demselben Tage, an dem der Brief in unsere Hände gelangte, bei uns eintreffen. Das klang keineswegs unglaublich, wir bereiteten uns vor, unser Kind zu empfangen, aber es blieb aus, mit dem elenden Verfährer befand es sich schon auf dem Wege nach Italien. Wir haben es nicht wiedergefunden, und nun müßt Ihr darüber urtheilen, ob dieses undankbare, pflichtvergeßene Kind noch Rechte beanspruchen darf.“

Lante Betty schüttelte mißbilligend das Haupt, sie schien die Anschauungen ihres Bruders nicht zu theilen.

„Und Du hast auch nie erfahren, wie ihr Schicksal sich gestaltete?“ fragte Romeo bewegt.

„Nein“, erwiderte Hornberger, „und aufrichtig gesagt, habe ich mich auch nicht darum gekümmert, weil ich nichts erfahren wollte. Nach einigen Tagen kam allerdings ein Brief aus Italien, in dem Helene uns mittheilte, sie stehe im Begriff die Gattin Laster's zu werden, mit dem sie fortan Freude und Leid theilen wolle, sie bat uns, ihr zu verzeihen, nicht zu hart über sie zu urtheilen und so weiter, es fand immer dieselben abgewandten Lebensarten. Später kam dann und wann wieder einmal ein Brief, ich ließ sie alle unerschnitten zurückgehen; was sie enthielten, konnte ich mir ja denken, und nutzlose Aufregungen wollte ich mir und meiner Frau ersparen.“

„Daß Du so dachst, begreife ich, sagte Lante Betty, Dein

harter, unbeugsamer Kopf ist bekannt, aber daß auch das Mutterherz sich so völlig von dem einzigen Kinde loslösen konnte, das fasse ich nicht.“

„Was dieses Mutterherz gelitten hat, das läßt sich mit Worten nicht ausdrücken“, antwortete der Hofapotheker, ihr einen vorwurfsvollen Blick zuwerfend. „Wäre Helene reuig zurückgekehrt, vielleicht würde ihr verziehen worden sein, von ihren Briefen dürfte sie keinen Erfolg erwarten.“

„Vielleicht weilt sie noch unter den Lebenden“, schaltete Emma ein, die großen braunen Augen erwartungsvoll auf den alten Herrn heftend, der seine Pfeife wieder angezündet hatte und in sichtbar Erregung auf und ab wanderte. „Sind ihre Briefe stets unergötzen zurückgekommen, so wird sie nicht wagen, selbst hieher zu kommen.“

„Und glaubst Du, daß ich dies wünsche?“ fragte Hornberger in einem so scharfen und ichneidenden Tone, daß seine Angehörigen ihn betroffen anblickten. Sprach ich's noch nicht deutlich genug aus, daß ich kein Kind mehr habe, außer diesem Knaben, der nun auch meine Liebe mit Unrecht vergelten will? Ich meine, es müsse nun klar zwischen uns geworden sein, und er könne nicht mehr daran zweifeln, daß zwischen ihm und mir kein anderes Wesen mehr stehe.“

„Diese Zweifel bestehen noch immer, erwiderte Romeo ernst und ruhig; sie können vielleicht erst dann schwinden, wenn wir über das Geschick Deines Kindes volle Gewißheit erhalten haben. Und mit den Nachforschungen nach meinen Eltern könnte ich die Erkundigung über das Schicksal Deiner Tochter verbinden.“

„Kommst Du wieder darauf zurück?“ unterbrach der alte Mann ihn raub. „Ich will diese Nachforschungen nicht, begnüge Dich mit dem, was Du bist und hast, und kümmerge Dich weiter nicht um Deine Vergangenheit.“

„So kannst Du denn wirklich nicht begreifen, daß ich Gewißheit haben muß?“

„Ich sehe die Nothwendigkeit nicht ein, zumal ich die feste Ueberzeugung hege, daß Du keine angenehme Entdeckung machen würdest. Morgen oder übermorgen wirst Du nach Würzburg reisen, Du sorgst dafür, Betty, daß bis dahin alle nötigen Vorbereitungen getroffen sind. Und damit basta, Du weißt, was ich einmal gesagt habe, nehme ich nicht mehr zurück.“

„Leider, leider!“ sagte Lante Betty, dem Bruder, der eilig das Zimmer verließ, einen jänrenden Blick nachsendend. Sein Startkopf hat schon viel Unheil angelichtet. Ich rathe Dir in allem Ernste, Dich zu fügen, Romeo, wenn der Bruch einmal erfolgt ist, führt keine Brücke mehr über die Klüft hinüber.“

„Ich hoffe zuversichtlich, daß es so weit nicht kommen wird“, erwiderte Romeo, tief aufathmend, aber selbst die Furcht vor dem Bruch kann mich nicht bewegen, auf mein Vorhaben zu verzichten. Seitdem ich meinen Entschluß gefaßt habe, ist es mir, als ob eine innere Stimme mir zurief, ich werde nicht nur mein Ziel erreichen, sondern auch Glück und Frieden in dieses Haus zurückbringen, daß diese Stimme mich nicht täuscht, darauf vertraue ich.“

„So willst Du die Reise gegen den Willen Deines Vaters unternehmen und seinem Verbot trotzen?“ fragte Lante Betty bestürzt.

„Wenn er meinen Gründen nicht nachgeben will, ja! Ich kann nicht anders, so herzlich leid es mir auch thut, den guten Vater betrüben zu müssen. Ich werde zurückkehren, das Versprechen habe ich gegeben, und ich halte es; um so größeres Unrecht ist es, mir Unthat vorzuwerfen. Was aber mein Pflegevater an mir gethan hat, das werde ich ihm niemals vergessen, meine Liebe wird ihm bleiben bis über's Grab hinaus, aber daß ich deshalb darauf verzichten soll, das Geheimniß meiner Herkunft zu erforschen, das kann und darf er nicht von mir fordern.“

Romeo hatte bei den letzten, in großer Erregung gesprochenen Worten seinen Hut genommen, jeder weiteren Erörterung ausweichend, eilte er hinaus.

(Fortf. folgt.)

Mobilar- u. Im- mobilar-Verkauf zu Oberlörich.

Dienstag den 26. April l. J.,
Vormittags 10 Uhr,

läßt Herr Johann Heinrich Grot-
jans zu Oberlörich in seiner Wohnung
2 tragende Räder, 1 neue Karre
mit eiserner Achse, 1 eisernen
Pflug, mehrere Eggen, 1 Schieb-
karre, 1 Haufen Brandholz, 1
Partie Padstufen und sonstiges
Ackergeräthe, Johann 10 Aem.
Weidenstämme bis 3 Fuß Durch-
messer, stehend auf der Wiese

und demnach des Nachmittags in
der Wohnung des Wirtes Peter
Schmick zu Oberlörich die nachfolgen-
den Ackerparzellen unter günstigen
Bedingungen öffentlich verkaufen,
nämlich:

1. 77 Ruth. 10 Fuß im Wilsfeld
neben Weyer u. Wwe. Meyer;
2. 1 Morgen 60 Ruth. links am
Düffeldorf. Wege neben Kely und
Postall;
3. 63 Ruthen 60 Fuß zu Oberlörich
neben Houdolph und Möhlen;
4. 18 Ruth. Garten daselbst neben
Houdolph und Hermses;
5. 15 Ruth. 60 Fuß Ackerland da-
selbst neben Hermses und Weyer;
6. 102 Ruthen 80 Fuß do. auf
Mehelster neben Kely u. Spee;
7. 100 Ruthen 40 Fuß do. daselbst
neben Wwe. Schmick u. Houdolph;
8. 133 Ruthen 90 Fuß do. am
Communalweg neben Kely und
Wlofer, Alles in der Gemeinde
Heerdt gelegen;
9. 71 Ruth. 80 Fuß Ackerland, auf
dem Mehelster, Gemeinde Bü-
derich neben Kely und Breuer.
Neuß. R. Hinderkotte, Notar.

Bekanntmachung.

Dienstag den 26. April cr.,
nach beendigtem Verkaufe für Grot-
jans zu Oberlörich, läßt Herr
Johann Hubert Goebels die
beiden nachfolgenden, unter Wäberich
gelegenen Grundstücke, nämlich:
35 Acre 32 Meter an den 14
Morgen, neben Grün, Pullen und
Meyer und
25 Acre 74 Meter im großen
Wilsfeld neben Gath, Jppers und
Kreuels
unter günstigen Bedingungen verkaufen.
Neuß. R. Hinderkotte, Notar.

Verpachtung zu Holzheim.

Mittwoch den 27. April l. J.,
Vormittags 9 Uhr,
zu Holzheim in dem Wirtshauslokalen
von Peter Schnickler werden
die im Herbst d. J. pachtlos
werdenden Ländereien des
Gymnasial- und Stiftungs-
fonds zu Köln
durch den Unterzeichneten öffentlich auf
9 Jahre wieder verpachtet.
Neuß. R. Hinderkotte, Notar.

Immobilarverkauf zu Holzheim.

Mittwoch den 27. April cr.,
nach beendigter Verpachtung für den
Gymnasial- und Stiftungs-
fonds zu Köln, lassen die Herren
Gebrüder Goebels an Kreis-
folgende unter Holzheim gelegene Acker-
ländereien, nämlich:
22 Acre 42 Meter am Gopping-
bover Acker, neben Weg u. Lises,
9 Acre 35 Meter am Bodera-
therpfad neben Lises und 1 Hektar
45 Acre 18 Meter, am Linden-
weg, letzteres Stüd in 3 Theilen
unter günstigen Bedingungen verkaufen.
Neuß. R. Hinderkotte, Notar.

In einem gewerbetreibenden Städtchen
am Rhein steht eine seit 25 Jahren
mit dem besten Erfolge betriebene
Wirtschaft, mit angebautem Tan-
saal, Regelmäßig und Willard unter gün-
stigen Bedingungen zu verkaufen.
Wo, sagt die Grp.

Karrenräder jeder Sorte vorrätig
bei Joseph Schmick, Düffeldorf.

Verkauf einer Oelmühle u. eines Wohnhauses zu Neuß.

In der Concursfache des zu Neuß wohnenden Kaufmannes Wilhelm
Heinrich Sommer und auf Verreiben des Verwalters der Concursmasse,
des daselbst wohnenden Kaufmannes Wilhelm Linden, sowie auf den
Grund eines Beschlusses vor dem königlichen Amtsgerichte zu Neuß vom
29. März 1881, wird der hierzu committirte, zu Neuß wohnende königliche
Notar Heinrich Otto Rudolph Hinderkotte, die beiden nachbeschrie-
benen zu der besagten Concursmasse gehörigen und in der Gemeinde Neuß,
Kreis gleichen Namens gelegenen Immobilien an dem untererwähnten Tage
dem öffentlichen Verkaufe bei brennendem Lichte aussetzen, als:

1. ein in der Stadt Neuß in der Mühlenstraße neben dieser Straße und
Theodor Kottels gelegenes, mit der Nr. 36 bezeichnetes Fabrikgebäude
mit Bretterschuppen, Hofraum und allen seinen sonstigen An- und Zube-
hörungen, eingetragen in der Gebäudesteuerrolle unter Nr. 724 und
katastrirt in Flur O Nr. 1256 getheilt durch 589 mit einer Grundfläche
von 5 Acre 80 Meter, taxirt zu Mart 42 500.
2. ein ebenfalls in der Stadt Neuß auf der Friedrichstraße neben Gustav
Lafsch & Prinz und Simons gelegenes mit der Nr. 48 bezeichnetes
Wohnhaus mit Seitengebäude links nebst Hofraum, Hausgarten und
allen sonstigem Zubehör, eingetragen in der Gebäudesteuerrolle unter
Nr. 418 und katastrirt in Flur G Nr. 764 getheilt durch 119 mit
einer Grundfläche von 5 Acre 55 Meter, taxirt zu Mart 22 500.

Der Verkauf dieser Immobilien findet statt:
**am Montag den 2. Mai 1881,
Nachmittags 3 Uhr,**
zu Neuß in dem Wirtshauslokalen des Wirtes Eduard
Widenfchreiber.

Das Heft der Bedingungen liegt bei dem Unterzeichneten zur Einsicht.
Neuß, den 4. April 1881.

Der königliche Notar:

R. Hinderkotte.

Norddeutsche Hagelversicherungs-Gesellschaft in Berlin Königgräferstr. 53.

Bei weitem größte aller Hagelversicherungs-Gesellschaften.

Geschäfts-Resultat pro 1880.

Gesamtzahl: 35028 Mitglieder mit 302,126,552 Mkr.

Versicherungssumme.

Zunahme: 6368 Mitglieder mit 37,825,997 Mkr.

Versicherungssumme.

Durchschnittsbeitrag pro 100 M. Versicherungssumme (incl. Nachschuß)

in den letzten 5 Jahren 86 1/2 Pfg.

seit Bestehen der Gesellschaft 91 1/2 Pfg.

Reserve: 289,440 Mkr. 94 Pfg.

Zu jeder gewünschten näheren Auskunft, sowie Aufnahme von Anträgen

sind der unterzeichnete General-Agent, sowie die Haupt- und Special-Agenten

der Gesellschaft jederzeit gern bereit.

J. Dübbers in Düsseldorf, Reichstr. 19.

Agenten in: Düffeldorf Heinrich Albers,

Capellen D. Bebelinghoven Adam Fehder.

Dormagen Aug. Claus.

Hülchrath Komann.

Priesterath Heinrich Derten.

Rheinbach Franz Anton Köpfen.

Sandhof bei Dorf Heinrich Cappel.

Die Magdeburger

Hagelversicherungs-Gesellschaft,

Statutgemäßes Grundcapital: Neun Millionen Mark,

bis jetzt emittirt 4,501,500 Mark,

hiervon ab zur Deckung des Verlustes aus dem Jahre 1880 986,194 „

also gegenwärtig disponibler Garantie-Fonds: 3,515,306 Mark,

versichert Bodenerzeugnisse aller Art gegen Hagelschaden zu festen Prämien.

Nachschußabteilungen finden nicht statt. Die Entschädigungsbeträge werden

spätestens binnen Monatsfrist nach Feststellung derselben voll ausgezahlt.

Die Versicherungen können einjährig oder mehrjährig oder fortlaufend auf

unbestimmte Zeit, mit alljährlicher Kündigung abgeschlossen werden. Wenn auf

mindestens sechs Jahre versichert wird, gewährt die Gesellschaft einen Prämien-

Rabatt von fünf Procent, der nach jedem bagelsfreien Jahre um ein Procent steigt.

Das Stroh kann beliebig, gegen einen mäßigen Prämien-Zuschlag, von

der Versicherung ausgeschlossen werden.

Bei mindestens sechsjähriger Versicherung wird die Prämie bis zum 31.

October des Versicherungsjahres gestundet.

Seit ihrem siebenundzwanzigjährigen Bestehen hat die Gesellschaft 918,187

Versicherungen abgeschlossen und 36,097,802 Mark Entschädigung gezahlt. Die

Versicherungs-Summe im Jahre 1880 betrug 193,845,093 Mark

Die unterzeichneten Agenten nehmen Versicherungs-Anträge gern entgegen,

und werden jede weitere Auskunft bereitwilligst erteilen.

Köln, den 24. April 1881.

Pet. Kochs.

General-Agent der Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft,

zugleich General-Agent der Magdeburger Allgemeinen Versiche-

rungs-Actien-Gesellschaft und der Magdeburger Feuer-

Versicherungs-Gesellschaft.

In Düffeldorf: J. Dübbers, in Düffeldorf: J. Dübbers.

Bergheim: J. Dübbers, Bergheim: J. Dübbers.

Brauweiler: W. Augstein, Brauweiler: W. Augstein.

Blahheim: J. Krabbel, Blahheim: J. Krabbel.

Glöckel: Th. Behr, Glöckel: Th. Behr.

Grp. D. Fuß, Grp. D. Fuß.

Mobilarverkauf zu Grimlinghausen.

Am Montag den 25. April
1881, Nachmittags 2 Uhr,
läßt Herr Heinrich Düffeldorf in seiner früheren Wohnung
zu Grimlinghausen auf Credit gegen
Bürgschaft verkaufen:

sein sämmtliches Mobilar, als:
Tische, Stühle, Kanapees, Man-
telöfen, Küchenofen nebst Zubehör,
ein eisener Glasschrank, Badmühle
mit Badgeschirr, Sonnen, Kübel,
Porzellan, Zinn, Kupfer, Schieb-
karre, Gartengeräthe, eine Partie
Brand- und Nuthholz, sechs Malter
Pflanzkartoffel u. d. ein sechs-
ediger Werkisch für Schuhmacher
mit Stühlen.

Neuß. Rainer Schopen.

Verkauf eines Hauses und Erbes zu Bedburdyd.

Am Donnerstag den 5. Mai c.,
Nachmittags 3 Uhr,

lassen die Eheleute Johann Ver-
bagen in ihrer Wohnung zu Bedbur-
dyd öffentlich auf ausgedehnte Bab-
lungstermine versteigern:

ihre zu Bedburdyd in der Nähe der
Kirche gelegenes Erbe, bestehend
in einem schönen zweistöckigen
Wohnhause mit Tansaal, Kegel-
bahn, Hofraum, Scheune, Stal-
lung, Gemüse- und Baumgarten,
groß circa 25 Acre. In den Ge-
bäulichkeiten ist gegenwärtig noch
Brauerei, Mälzerei und Wirt-
schaft im Betriebe und dieselben
eignen sich auch zu jedem andern
Geschäfte.

Die Brau- und Mälzereigeräthschaften
können mit erworben werden.
Wevelinghoven. Troll & Wolff.

Ein Schiff aufgeschlossener

Prima Peru-Guano in frischer

Sendung eingetroffen.

Wilh. Werhahn, Neuß.

Bohnenstangen, Nuthenstöße

und Pfedenpfähle wieder vor-

orrätig

Wilh. Werhahn, Neuß.

Stärke - Gespühl

täglich frisch zu haben in der

Reis- und Weizenstärkefabrik von

Pet. Jos. Schram.

Buchen-Brandholz

wird auf Bestellung, auch mit einzelnen

Säden, zugeschnitten von

Wilh. Josten,

Oberbormühle.

Bohnenstangen, Nuthenstöße,

Baum- und Pfedenpfähle bei

Wwe. Wilh. Schrörs,

Friedrichstraße.

Selbstgegener Lanter Zucker-

riibensamen bei

Wwe. Wilh. Schrörs,

Friedrichstraße.

Prima aufgeschlossenes Guano,

Fichten-Bohnenstangen, Ring-

und Trichteröfen-Kalk per Waggon,

per Malter, der Kubikfuß, gelocht, an-

gefahren und an der Baustelle in der

Grube gelocht, Regen- und Zauche-

fässer, Thonröhren in allen Wei-

ten nebst dazu gehörigen Faconsstücken,

sowie alle Sorten Kohlen in bekannter

Güte empfiehlt billigst

Math. Menzen.

Zimmermann'sche

Säemaschinen

zu Fabrikpreisen auf Lager vor-

rätig bei

B. Koch zu Neuß.

Empfehle ferner Molkereima-

schinen u. Geräthe, Milchkühler,

emailirte und verzinnete Satten.

Pflanz-Strachobohnen zum

Einmachen zu haben, Mühlenstraße 23.

Pensionat höhere Töchterschule von

J. Kuttkenker u. V. Gilles,
Köln, Machabäerstr. 25-27.

(Neubau des Ursulinenklosters).
Es werden Pensionaire, Halbpensionaire und Externen aufgenommen.
Näheres durch den Prospectus.

Lotterie von Baden-Baden.

Die diesjährigen Ziehungen erfolgen
am 7. Juni, 5. Juli, 9. Aug.,
10. Septbr. und vom 18. bis
25. October. Loose a M. 2
für jede Classe empfiehlt
die Hauptcollection

Jonas Hoffmann

in Neuß.

Der erste Werthgewinn in voriger

Ziehung von M. 60,000 fiel

nach Wierfen und wurde mit M.

54,000 baar ausgezahlt.

Nur noch wenige Tage

Giesing-Münchener Kirchen-

Lotterie.

Ziehung 3. Mai 1881.

Hauptgewinn 60,000 Mark

baar.

Loose hierzu vrienbet gegen franco

Einsendung von 2.35 incl. amlt.

Gewinnliste.

Aachen. Jos. Schmick,

Marienplatz 2. Haupt-Collecteur.

Handsäemaschinen,

neueste, in verschiedenen Sorten, sowie

Dreischaren und Pflüge werden

auf Bestellung angefertigt u. sind meistens

vorrätig bei

Hubert Schweren

in Neutath.

Für

Bauunternehmer.

Mehrere tausend Spelter (Wellen-

hölzer) zu laufen bei

Mathias Thomas

in Grevenbroich.

! Für Kranke !

Nach der neuen homöopathischen Heil-

methode sind von mir in Neuß und

Umgebung mehrere schon tief eingewur-

zelte Krankheiten geheilt worden. Unter

andern schwere Brust- und Halsleiden

mit Husten, Blut- und Eiterauswurf,

Flechten, Magenleiden, Knochenverträu-

mung und Gicht, veraltete Kräfte u. c.

Die Geheilten sind gerne bereit, auf

jede Anfrage Antwort zu geben und

sind die Namen derselben bei mir zu

ersehen.

Sprechstunden persönlich, weil her-

gestellt, von jezt an jeden Mittwoch

von 12 bis 2 Uhr beim Wirtse Herrn

Belzer, gegenüber der Sebastianus-

kirche in Neuß.

A. Böcker in Mörs.

NB. Den Urin von Abend und

Morgen muß jeder Kranke mitbringen

G. von Simborn's

Schreib- und Copir-Zinten zeich-

nen sich durch lebhafteste Farbe, große

Flüßigkeit und schnelles Trocknen aus

und liefern nach längerer Zeit scharfe

nie bleibende Copien.

Lager in den div. Sorten, sowie

auch in rother Tinte, blauer

Tinte, Stempelfarben, flüs-

sigem Leim u. c. befinden sich bei

den bekannten Schreibmaterialien-

Handlungen.

C. W. Bullrich's

Universal-Reinigungs-Sala,

seit Jahren allgemein bekannt als

das wirksamste und billigste Haus-

mittel gegen Säurebildung, Auf-

stossen, Krampf, Verdauungs-

schwäche und andere Magenbe-

schwerden, ist in Originalpacketen

von 1/1, 1/2 und 1/4 Pfd. ächt und

unverfälscht zu haben bei W.

J. Cremer in Neuß

Möblierte Zimmer mit oder ohne

Kost zu vermieten.

Näheres Düffeldorf. 38.